

Sektion 4: Kulturen des Digitalen als politische Herausforderung

Moderator:innen: Petra Anders (Humboldt-Universität zu Berlin), Dieter Merlin (Universität Wien)

Zu den elementaren Bildungszielen des Deutschunterrichts gehören gesellschaftliche Teilhabe und Handlungsfähigkeit, Literalität, literarische Praktiken und Textsouveränität. Die Sektion setzt diese Anforderungen in Bezug zu einer auch digital gestaltbaren Welt, bezieht dabei sowohl historische Verbindungslinien als auch jüngste Entwicklungen (Künstliche Intelligenz) ein und beleuchtet nicht nur das Lernen mit Medien, sondern auch die Reflexion über Medien. Die Beiträge dieser Sektion greifen einerseits Phänomene aus der kulturellen Praxis der Digitalität (z.B. Memes, Twitter-Tweets, Blogs, Actionbound und Let's Play-Videos) auf, um sie literatur-, medien- und sprachdidaktisch auszuloten. Andererseits stellen die Beitragenden eigens für den Deutschunterricht bzw. die Hochschuldidaktik entwickelte digitale Lehr- und Lernszenarien bzw. Lerngemeinschaften vor, die ein hohes Potential haben, domänenspezifische Fähigkeiten und Fertigkeiten in einem höchst dynamischen Handlungsfeld zu fördern. Dazu gehören z.B. digitale Schreibumgebungen, Tastaturschreiblehrgänge und Erklärvideos. Gesellschaftspolitische Fragen werden in dieser Sektion einerseits an den Lerngegenständen selbst thematisiert, z.B. am Computerspiel ECO. Darüber hinaus steht in dieser Sektion zur Debatte, inwiefern sich politische Herausforderungen im Zusammenhang mit Phänomenen des Digitalen äußern, z.B. in der stets neu ausdifferenzierenden Mensch-Maschine-Relation, im Streit um das spezifisch Anthropologische, das technischen Neuerungen gegenüber widerständig bleibt, sowie in der Dominanz weniger Konzerne im digitalen Kapitalismus und in der materiellen Produktion von Digitalität (wer profitiert?; wer verliert?). Politische, ökonomische und bildungstheoretische Implikationen von Algorithmizität sind mit großer Dringlichkeit einer kritischen Diskussion zugänglich zu machen. Die Sektion lädt dazu ein, z.B. darüber gemeinsam nachzudenken, wie die gewählten Medien die Vermittlungskontexte prägen, über welches medienhistorische Wissen Lehrpersonen im Fach Deutsch verfügen sollten und wie Autor:innenschaftskonzepte und Prozesse der Subjektkonstituierung erlebt werden, wenn diese in seriell oder rhizomartig organisierten Netzwerken stattfinden.

Montag, 19.9.2022

- 10.15-10.30 Einführung durch die Moderator:innen
- 10.30-11.15 **Sabine Anselm / Eva Hammer-Bernhardt:** Memes – Medien der Werteeerziehung zwischen Meinungsfreiheit und Moral?
- 11.15-12.00 **Lucas Alt:** Digitalisierung lesen lernen – Mythen erkennen, Kulturalität reflektieren
- 12.00-12.45 **Felix Böhm / Olaf Gätje:** Vom #-Diskurs zur gesellschaftlichen Handlungsfähigkeit? Sprach- und mediendidaktische Perspektiven auf digitale Literalität am Beispiel der Protestkommunikation bei *Twitter*
- 14.00-14.45 **Kirsten Schindler:** Digitales Schreiben – Schreiben digital: Zum Einsatz von KI in der Schule
- 14.45-15.00 Diskussion

Dienstag, 20.9.2022

- 10.15-11.00 **Andreas Seidler:** Von Bertolt Brechts Radiotheorie zu den sozialen Medien. Theoretische und historische Verbindungslinien für den Deutschunterricht in einer digitalisierten Gesellschaft
- 11.00-11.45 **Christina Knott:** Literarische Strategien zur Analyse und Bewertung von medialen Darstellungsformen
- 11.45-12.30 **Daria Podwika:** Die Wirksamkeit von Erklärvideos beim Aufbau und der Förderung der literarischen Kompetenz
- 14.00-14.45 **Stefan Emmersberger:** Schreiben in digitalen Medien: die Textsorte Blog im Lehramtsstudium. Eine explorative Fallstudie zu digitalen Schreibkompetenzen von Lehramtsstudierenden
- 14.45-15.30 **Katrin Lehnen:** Literalität und literale Praktiken im Kontext von *YouTube*, *Jodel* und anderen Plattformen. Digitale (Lern-)Formate und ihre Bedeutung für den Deutschunterricht
- 15.30-15.45 Diskussion

Mittwoch, 21.9.2022

- 10.15-11.00 **Iris Winkler / Christiane Kirmse:** „Digitale Lerngemeinschaften“ im Praxissemester – ein Angebot zur Theorie-Praxis-Relationierung in der Lehrkräftebildung?
- 11.00-11.45 **Lisa Schüler / Nadja Lindauer / Thomas Schroffenegger:** Tastaturschreiblehrgänge – eine schreibdidaktische Leerstelle?
- 11.45-12.30 **Petra Gretsche / Birgit Neuer:** Sprachausbau und digital empowerment mit Stadtrallyes: Lernmöglichkeiten mit der App Actionbound

- 14.00-14.45 **Charlotte Wendt / Astrid Neumann:** DigiSchreib – Ein Instrument zur Unterstützung von Lehrkräften bei Auswahl und Einsatz digitaler Schreibtools im Unterricht
- 14.45-15.30 **Michael Ritter / Annegret Montag / Anneliese Reiter:** Nur noch kurz die Welt retten – Literarische Praktiken in Let's Play-Videos zu gesellschaftspolitischen Fragen am Beispiel des Spiels *Eco*
- 15.30-15.45 Abschlussdiskussion

Sabine Anselm (Ludwig-Maximilians-Universität München), **Eva Hammer-Bernhardt** (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Memes – Medien der Werteerziehung zwischen Meinungsfreiheit und Moral?

Die Unterscheidung von fake news und Fakten ist ein wesentlicher Inhalt politischer Bildung und eine Herausforderung schulischer Bildung (vgl. Bildungsstandards und Strategien der Kultusministerkonferenz zur Bildung in der digitalen Welt). Internet-Memes besitzen das Potenzial, Halb- und Unwahrheiten in äußerst komprimierter Form effektiv zu verbreiten. Das inhärente Spiel zwischen Faktualität und Fiktionalität erhöht die Schwierigkeit einer klaren Zuordnung. Diese Beobachtung ist auch für die Thematisierung im Deutschunterricht relevant. Darauf, dass die Unterscheidung zwischen Fakt und Fiktion nicht mehr eindeutig und für alle deutlich ist, hat die PISA-Sonderstudie 2021 auf drastische Weise hingewiesen. Es wird klar ersichtlich, wie groß der Nachholbedarf im Bereich der Fähigkeit zur Differenzierung gerade mit Blick auf digitale Medien ist. Die Folgeprobleme, die aus der mangelnden und ungefilterten Rezeption entstehen können, lassen sich zunehmend deutlicher erahnen. Verbindet man diese Überlegung zur mangelhaften Meinungsbildungsfähigkeit mit Fragen der politischen Bildung, wird die Notwendigkeit einer Ausbildung reflexiver Rezeptionsfähigkeit besonders deutlich.

Aufgrund ihres komplexen multimodalen Formates, ihrer scheinbaren humorvollen Harmlosigkeit und ihrer persuasiven und partizipativen Möglichkeiten zwischen Meinungsfreiheit und Moral ist die Thematisierung von Internet-Memes aus didaktischer Sicht betrachtet sehr relevant und Internet-Memes haben ein hohes Potenzial im Kontext der politischen Bildung, andererseits sind sie ein wichtiges Medium der Moral sowie des demokratischen Aushandelns gesellschaftlicher Wertvorstellungen. Memes eignen sich aber auch für die Thematisierung der Kultur des Digitalen im Unterricht, da sich viele Lernende über die reine Rezeption hinaus in ihrem Alltag auch produktiv mit Internet-Memes, die sie selbst erstellen, verändern, teilen, beschäftigen. Internet-Memes sprechen eine Bild-Text-Sprache, die unmittelbar verstanden werden will, und in der allgemeinen Wahrnehmung zunächst auf Witz und Amüsement abzielt. Durch Variation des Textanteils werden Bilder aus Vergangenheit und aktuellem Zeitgeschehen in immer neue Zusammenhänge gesetzt, wodurch sie einem permanenten Bedeutungswandel ausgesetzt sind. So fällt bei genauerer Betrachtung ihre Mehrdeutigkeit auf. Darum regt die Untersuchung von Internet-Memes einem erweiterten Textbegriff folgend zur Auseinandersetzung mit literarästhetischen und linguistischen Fragestellungen an. Internet-Memes sind als digitale Textform in ihrer Multimodalität ein wertvoller Gegenstand im (Deutsch-) Unterricht, an dem sich domänenspezifische Kompetenzen einüben und erproben lassen: Die Bedeutungsentfaltung der multimodalen Sprach-Bild-Texte findet durch kollektive (oft hyperbolisierte) Semiose in der Kultur des Digitalen statt, wobei Normen verhandelt und Grenzwerte ausgelotet werden. Vor allem aber macht auch das Brechen von Tabus ihren Witz aus. Das ist einerseits als Befreiung zu verstehen, doch es ist andererseits auch die Frage nach den Grenzen des Humors zu stellen.

Kontakt: sabine.anselm@germanistik.uni-muenchen.de; eva.hammer-bernhard@germanistik.uni-muenchen.de

Lucas Alt (Universität Trier)

Digitalisierung lesen lernen – Mythen erkennen, Kulturalität reflektieren

Die Digitalisierung als politisches Projekt scheint an den Schulen in vollem Gange. Trotz technischer Fortschritte, wie sie beispielsweise durch den Digitalpakt Schule ermöglicht werden sollen, mangelt es vielerorts allerdings an einer zeitgemäßen Unterrichtsgestaltung. Dies gilt in besonderer Weise für den Deutschunterricht, den noch oft ein konservativer Text- bzw. Literaturbegriff bestimmt. Unterdessen werden Alltag und Freizeit sowohl von Lehrpersonen als auch Schüler:innen zunehmend von digitalen Kulturerzeugnissen strukturiert, die in ihren besonderen Bedingtheiten und Implikationen allerdings kaum hinreichend gedeutet werden (können).

Digitalisierung lesen lernen meint einerseits die Schulung multimodaler Analysekompetenz, das heißt die Schärfung aller Sinne für inter- und intramediale Bezugnahmen und Stilmittel, wie sie etwa Michael Staiger in seiner „Medienkulturdidaktik“ schon 2007 ausführlich beschreibt. Andererseits treten mit dem Digitalisierungsdiskurs aber auch spezifische kulturelle Kontexte und ihre Deutungsangebote immer deutlicher zutage, für die der Deutschunterricht ebenfalls sensibilisieren kann und sollte.

Als vielzitierte Impulsgeber erscheinen in jüngerer Vergangenheit etwa Felix Stalders „Kultur der Digitalität“ (2016) oder Armin Nassehi „Muster“ (2019), die sich in einer umfassenden Beschreibung und Ergründung digitaler Kulturpraktiken versuchen, welche auch den Wandel ästhetischer Verfahren und ihrer Rezeption umfassen. Zentral erscheint dabei der Gedanke, dass unsere individuellen Wahrnehmungen von Welt zunehmend den Kollektivcharakter unserer Handlungen integrieren: Nassehi spricht in diesem Zusammenhang von einer „Wiederentdeckung der Gesellschaft“ durch die Digitalisierung. Ebenso lässt sich Digitalisierung als vielgestaltiges Gesellschaftsphänomen betrachten – und distanziert im Sinne eines ‚postdigitalen‘ Blicks historisieren (vgl. Horx 2019).

Ein großes Potential solcher Perspektiven für den Deutsch- bzw. Literaturunterricht liegt in der Vermittlung von Orientierungsvermögen über die Welt, in der wir leben (vgl. Becker u.a 2019): Literatur (in einem weiten Sinne) kann Anlass sein, um über Gesellschaft und Kultur im Wandel nachzudenken. Dabei kann Digitalisierung als Sujet ebenso in den Blick geraten wie digitale Kulturerzeugnisse in ihrer Form und Produziertheit. Als drängende Themen in der Auseinandersetzung mit digital durchformten Medien erscheinen Fragen der kritischen Ökonomie (Text als Ware, Plattformkapitalismus), der Philosophie (Post-/ Transhumanismus), der Soziologie (Aufmerksamkeitsökonomie), der Ethik (Verantwortung in global vernetzter Welt), der Bildung (Identität zwischen Inszenierung und Authentizität), um nur einige zu nennen.

Omnipräsenten Erfahrungen der Immersion im Digitalen gilt es ein Repertoire diskurssensibler Fähigkeiten und Kompetenzen zur Seite zu stellen, das kritische und zeitgemäße Deutungen ermöglicht, um Narrativen der Digitalität mündig und emanzipiert begegnen zu können.

Literatur:

Becker, Tabea et al. (2019): Debatte 5. In: *Mitteilungen des DGV* 1 (2019), 85-103.

Horx, Matthias (2019): Das postdigitale Zeitalter. Online unter: <https://bit.ly/3bti7tq> [31.10.21].

Nassehi, Armin (2019): *Muster. Theorie der digitalen Gesellschaft*. München: C.H. Beck.

Staiger, Michael (2007): *Medienbegriffe, Mediendiskurse, Medienkonzepte. Bausteine einer Deutschdidaktik als Medienkulturdidaktik*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
Stalder, Felix (2016): *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp.

Montag, 19.9.2022

12.00-12.45

Felix Böhm (Universität Siegen), Olaf Gätje (Universität Kassel)

Vom #-Diskurs zur gesellschaftlichen Handlungsfähigkeit? Sprach- und mediendidaktische Perspektiven auf digitale Literalität am Beispiel der Protestkommunikation bei *Twitter*

Die Digitalisierung hat die von der Buchkultur und dem Pressewesen geprägte „Hierarchie der Wissensanbieter“ (Neuberger et al. 2019, 178) weitgehend aufgehoben und dabei auch die politische Kommunikation verändert. Insbesondere Twitter hat sich dabei als eine Art Zentralorgan politischer Akteur:innen herausgebildet. Politische Aussagen werden in den digitalen Äther getweetet und mit Hilfe von Hashtags an bestehende Diskurse angeschlossen; sie werden nach intransparenten Algorithmen distribuiert, von anderen Nutzer:innen bewertet, geteilt und kommentiert. Ausgehend von den Praktiken und Strukturen politischer Tweet-Kommunikation in Verbindung mit der Erkenntnis, dass insbesondere der Geltungsanspruch der Wahrheit (vulgo Habermas) in der keinen Qualitätsstandards verpflichteten und Kontrollmechanismen unterliegenden Netzkommunikation unter Druck steht, lassen sich zentrale sprach- und mediendidaktische Aufgaben ableiten, soll der Deutschunterricht doch an der Bildung gesellschaftlich handlungsfähiger Subjekte i.S.v. Habermas (vgl. Hurrelmann 2009) mitwirken. Diese Aufgaben betreffen v.a. die Förderung rezeptiv-analytischer Kompetenzen, die auf die Digitalität, Multimodalität und Interaktivität gegenwärtiger politischer Diskurse ausgerichtet sind, einer darauf aufbauenden Urteils- und Kritikfähigkeit sowie weitergehender diskursiv-argumentativer Kompetenzen.

Diese Fähigkeiten sind die Voraussetzung dafür, dass Lernende die in der Textrezeption gebildeten Urteile darüber, was ein wahrer Sachverhalt ist, nicht nur kritisch reflektieren, sondern auch im Diskurs zur Disposition stellen können, um sie aufgrund von triftigen Argumenten ggf. zu revidieren.

Auf Basis von sprachwissenschaftlich und multimodal fundierten Analysen (vgl. Böhm / Gätje 2021) thematisiert der Vortrag ausgewählte Tweets aus dem Klimadiskurs rund um Fridays for Future, die mit kritikwürdigen Wahrheitsansprüchen die Protestbewegung und ihre Anliegen zu rekontextualisieren bzw. zu diskreditieren versuchen. Davon ausgehend soll die didaktische Rationalität herausgearbeitet werden (vgl. Ivo 2011, 167f.), die die unterrichtliche Befassung mit solchen Tweets für die gezielte Förderung der o.g. Fähigkeiten bereithält.

Literatur:

- Böhm, Felix / Gätje, Olaf (2021): „#Merkelmussweg“ – Tweets im Wandel der Zeit. Eine schlagwort- und sprechhandlungstheoretische Analyse. In: Sehmer, Julian et al. (Hg.): *Recht extrem? Dynamiken in zivilgesellschaftlichen Räumen*. Wiesbaden: Springer VS, 122–148.
- Hurrelmann, Bettina (2009): Literalität und Bildung. In: Bertschi-Kaufmann, Andrea / Rosebrock, Cornelia (Hg.): *Literalität. Bildungsaufgabe und Forschungsfeld*. Weinheim u.a.: Juventa, 21–42.
- Ivo, Hubert (2001): Normierung und Allegorese. Deutschdidaktik als wissenschaftliche Disziplin. In: Rosebrock, Cornelia / Fix, Martin (Hg.): *Tumulte. Deutschdidaktik zwischen den Stühlen*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 158–170.

Neuberger, Christoph et al. (2019): Der digitale Wandel der Wissensordnung. Theorierahmen für die Analyse von Wahrheit, Wissen und Rationalität in der öffentlichen Kommunikation. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 67(2) (2019), 167–186.

Kontakt: felix.boehm@uni-siegen.de; gaetje@uni-kassel.de

Kontakt: alt@uni-trier.de

Montag, 19.9.2022

14.00-14.45

Kirsten Schindler (Universität zu Köln)

Digitales Schreiben – Schreiben digital: Zum Einsatz von KI in der Schule

Das deutsch-amerikanische Unternehmen Speedwrite (www.speedwrite.com) bewirbt ihre Anwendungen mit dem Hinweis, dass damit nicht nur in kürzester Zeit ein Text entsteht, sondern, dass dieser Text auch ‚unique‘ sei. Der mit Speedwrite produzierte Text sei mit Plagiatssoftware nicht auffindbar. Die Funktionsweise ist aus Anwendungsperspektive durchaus simpel: Ausgangspunkt ist ein Fremdtex, der dann über einen Click sprachlich, aber nur geringfügig inhaltlich transformiert und damit zum eigenen Text wird. Die dahinterstehende Technologie ist deutlich komplexer und steht stellvertretend für beeindruckende Erfolge automatisierter und teil-automatisierter Textproduktion.

Die mit KI erzeugten Texte gehen über die Vorstellungen digitalen Schreibens, so wie wir sie bislang – auch für den schulischen Kontext – diskutiert haben, hinaus. Die Technologie ist nicht mehr das Werkzeug, das Schreibende bei der Textproduktion mehr oder weniger umfangreich unterstützt, die Technologie übernimmt (zum größten Teil) selbst die Schreibearbeit und Autor:innenschaft. Schreibende greifen nunmehr nur ein, um entsprechende (inhaltliche oder sprachliche) Fehler zu korrigieren; dass dies notwendig ist, zeigen verschiedene Projekte, wie zuletzt ein im September 2020 im Guardian veröffentlichter und von KI produzierter Beitrag, der stark redigiert wurde. Neben rechtlichen, moralisch-ethischen und kulturellen Fragen (vgl. Dehouche 2021; McKnight 2021) sind damit zugleich im Kern fachdidaktische Überlegungen für den Lernort Schule adressiert (zum Einsatz von KI in der Schule siehe Schmidt u.a. 2021). Das betrifft ganz unterschiedliche Dimensionen der Textproduktion, z.B. worin Eigenleistungen (und Autorschaft) der Schüler:innen bestehen und wie diese bewertet werden können, wenn Texte mit KI verfasst werden, ob und wenn ja welche Kompetenzen beim digitalen Schreiben gefordert und gefördert werden oder wie Schreibentwicklung vor dem Hintergrund der technologischen Entwicklungen modelliert werden kann. In meinem Beitrag beziehe ich mich auf fortgeschrittene Schreiber:innen in der Sekundarstufe und stelle neben einem Überblick zum Themenfeld erste Überlegungen zur Einbindung von KI bezogener Schreibtechnologie in den Schreibunterricht vor.

Literatur:

Dehouche, Nassim (2021): Plagiarism in the age of massive Generative Pre-trained Transformers (GPT-3). In: *Ethics in Science and Environmental Politics* (21), 17-23.

McKnight, Lucinda (2021): Electric Sheep? Human, Robots, Artificial Intelligence, and the Future of Writing. In: *Changing English*. Auch online: <https://doi.org/10.1080/1358684X.2021.1941768>.

Schmid, Ulrich / Blanc, Berit / Toepel, Michael (2021): *KI@Bildung: Lehren und Lernen in der Schule mit Werkzeugen künstlicher Intelligenz*. Bonn: Deutsche Telekom Stiftung. Auch online: [https://www.telekom-stiftung.de/sites/default/files/files/media/publications/KI Bildung Schlussbericht.pdf](https://www.telekom-stiftung.de/sites/default/files/files/media/publications/KI%20Bildung%20Schlussbericht.pdf).

Kontakt: kirsten.schindler@uni-koeln.de

Dienstag, 20.9.2022

10.15-11.00

Andreas Seidler (Universität zu Köln)

Von Bertolt Brechts Radiotheorie zu den sozialen Medien. Theoretische und historische Verbindungslinien für den Deutschunterricht in einer digitalisierten Gesellschaft

In mehreren Beiträgen hat sich Bertolt Brecht Ende der 1920er Jahre über das zu der Zeit noch junge Medium Radio geäußert. Ins Zentrum stellt er dabei die Forderung, die asymmetrische und nur in eine Richtung laufende Kommunikation zwischen Sendern und Empfängern aufzuheben: „Der Rundfunk wäre der denkbar großartigste Kommunikationsapparat des öffentlichen Lebens, ein ungeheures Kanalsystem, das heißt, er wäre es, wenn er es verstünde, nicht nur auszusenden, sondern auch zu empfangen, also den Zuhörer nicht nur hören, sondern auch sprechen zu machen und ihn nicht zu isolieren, sondern ihn in Beziehung zu setzen. Der Rundfunk müsste demnach aus dem Lieferantentum herausgehen und den Hörer als Lieferanten organisieren.“ (Brecht 2018, 152)

Die von Brecht hier formulierte Medienutopie lässt sich aus heutiger Sicht mit realen Möglichkeiten des Internets in Verbindung bringen. Ebenso die mit den jeweils neuen Medien verbundenen gesellschaftlichen und politischen Hoffnungen. Diese richten sich sowohl bei Brechts Ideen zu den Potenzialen des Radios als auch bei den die Entwicklung des Internets seit den 1990er Jahren bis heute begleitenden Hoffnungen auf eine Stärkung der Demokratie durch eine frei zugängliche Öffentlichkeit, Erweiterung bürgerlicher Partizipationsmöglichkeiten, Stärkung der Selbstbestimmung etc.

In dem Vortrag beim SDD 2022 möchte ich ausgehend von Brechts Radiotheorie zeigen, wie im Deutschunterricht das Nachdenken über historische Medien mit der Reflexion über die mediale Situation der Gegenwart und ihre politischen, gesellschaftlichen und individuellen Auswirkungen verbunden werden kann. So lassen sich Brechts Ideen einerseits mit den Utopien, die die Verbreitung des Internets, der sozialen Medien etc. begleiten, abgleichen. Andererseits lassen sich mit Schüler:innen vor diesem Hintergrund aber auch Gefahren thematisieren, die mit den neuen medientechnischen Möglichkeiten verbunden sind und die genaue Negation der einst formulierten politischen Hoffnungen darstellen (Fragmentierung der Öffentlichkeit, Manipulation, Fake News etc.).

Umzusetzen ist dabei u.a. die Anbahnung einer Kompetenz, die etwa im Kernlehrplan NRW benannt wird als „Aspekt der Medienkritik, bei dem auch unter Rückgriff auf Medientheorien Einflüsse auf den Rezipienten sowie die gesellschaftliche Bedeutung von Medien zum Gegenstand kritischer Reflexion werden.“

Weiteres Potenzial steckt darin, die Medienreflexion in Verbindung zu bringen mit dem Literaturunterricht. Denn Brecht hat seine Ideen zum Radio konkretisiert im Nachdenken über eine mögliche Hörerbeteiligung an seinem sog. Radiolehrstück „Der Ozeanflug“ (1929). So zielt der Vortrag darauf ab, das mediendidaktische Potenzial dieses spezifischen historischen Beispiels in seinen Verbindungslinien zur Gegenwart herauszuarbeiten, darüber hinaus aber

auch exemplarisch und allgemein das didaktische Potenzial der Thematisierung historischer Medien für die Reflexion der medialen Gegenwart im Unterricht zu beleuchten.

Kontakt: aseidler@uni-koeln.de

Dienstag, 20.9.2022

11.00-11.45

Christina Knott (Universität Regensburg)

Literarische Strategien zur Analyse und Bewertung von medialen Darstellungsformen

Weltweit werden täglich Millionen neuer Nachrichten, Videos und Posts geteilt, darunter finden sich immer mehr unseriöse, gefälschte und manipulierte Beiträge, die häufig unkritisch wahrgenommen und millionenfach weiterverbreitet werden (Sängerlaub 2020). Sie folgen verschiedenen medialen Darstellungsstrategien, die Rezipierende manipulieren wollen. Gleichzeitig zeigen Studien wie ICILS, dass es lediglich 1,9% der Teilnehmenden gelingt, Informationen adäquat zu bewerten (Senkbeil u.a. 2019). Unterschiede zwischen Desinformation, Information, Werbung und Meinung werden zum Teil schwer erkannt (Meißner u.a. 2021). Es braucht daher spezifische Analysestrategien, damit Rezipierende diese Manipulation erkennen und Aufmerksamkeit dafür ausbilden. Ziel des Deutschunterrichts muss es sein, dass Schüler:innen einen selbstbestimmten, kritisch reflektierten Umgang mit diesen Darstellungsformen entwickeln können. Während sich in der Lese- und Schreibdidaktik die Förderung von Strategiewissen schon stärker etabliert hat, finden sich Strategien für das literarische Lernen bisher selten (Scheubeck u.a. 2019). Da die Semiotik als literaturtheoretischer Zugang den Text als Zeichensystem versteht, ist dessen jeweilige medienspezifische sprachliche Gemachtheit Ausgangspunkt für die Interpretation. Im vorliegenden Beitrag wird ein Projekt vorgestellt, das zeigt, wie sich auf diesem theoretischen Hintergrund und auf Basis des Modells von Schilcher / Pissarek (2018) domänenspezifische Lernstrategien zu multimodalen Texten (z.B. (Selbst-)Inszenierung in Social Media & Musikvideos) entwickeln lassen, die die Schüler:innen dazu anleiten, sich die Sekundärbedeutung des Textes zu erschließen (Krah 2018). Neben Basisstrategien zur literarischen Analyse gibt es darauf aufbauende medienspezifische Hör- und Sehstrategien, die eine vertiefte Analyse ermöglichen.

In dem Beitrag wird ein zum Projekt gehörendes Seminarconcept vorgestellt, in dem Lehrkraft-Studierenden-Tandems digitale Unterrichtseinheiten entwickeln. Der Lernzuwachs der Schüler:innen wird mittels eines Pre-/Posttest erhoben und mit einem aus der Theorie und dem Datenmaterial entwickelten Raster im Doppelblindverfahren codiert. Im Beitrag werden die Ergebnisse der Pilotierungsstudie vorgestellt.

Kontakt: christina.knott@ur.de

Dienstag, 20.9.2022

11.45-12.30

Spätestens seit der Corona-Pandemie und der Einführung des Distanzunterrichts haben Erklärvideos als professionelles Vermittlungsformat Konjunktur. 45 % der Schülerinnen und Schüler haben in der gerade neu erschienenen Sonderausgabe der JIM-Studie, die sich im Jahr 2020 mit Lernen und Freizeit in der Corona-Krise beschäftigte, angegeben, dass sie Tutorials im Internet zum Lernen heranziehen. Zu den genutzten medialen Inhalten nimmt YouTube mit 83 % den ersten Platz ein. Im mathematischen und naturwissenschaftlichen Bereich gibt es viele gut etablierte Plattformen, auf denen sich die Schülerinnen und Schüler informieren können; in Deutsch hingegen – gerade im literarischen Lernen – finden sich kaum Angebote. Das literar- und medienästhetische Lernen erscheint ohne die Verwendung von digitalen Medien heute aber kaum mehr denkbar. Aus diesem Grund nimmt sich die Forschergruppe um FALKE-d zum Ziel, die Wirksamkeit von Erklärvideos im Rahmen eines Flipped-Classroom-Settings zu untersuchen. Am Projekt nehmen insgesamt sechs verschiedene Unterrichtsfächer (Chemie, Mathematik, Deutsch, Musik, Grundschulpädagogik, Physik) teil. Zu den zentralen Forschungsfragen gehören die Wirksamkeit von Erklärvideos im Rahmen von Flipped-Classroom gegenüber gewöhnlichem Unterricht zu untersuchen und damit zusammenhängend zu reflektieren, welche Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede zwischen den einzelnen Unterrichtsfächern auftreten. Außerdem wird untersucht, welche Wirkung Trainings zum Erwerb kognitiver Lernstrategien für den selbstregulierten Lernprozess bei Schülerinnen und Schülern haben. Anhand eines Pre-, Post-, Follow-Up-Designs können der Leistungszuwachs sowie dessen Nachhaltigkeit auf Seiten der Schülerinnen und Schüler (zwei Treatmentgruppen, eine Kontrollgruppe) gemessen werden. Voraussichtlich können erste Ergebnisse der Studie, die im ersten Halbjahr 2022 erhoben und ausgewertet werden, vorgestellt werden.

Im Rahmen der Intervention erstellt die Deutschdidaktik Erklärvideos, die den Aufbau literarischer Kompetenz in den Jahrgangsstufen vier bis sechs fördern. Orientiert wird sich am Modell zur literarischen Kompetenz nach Anita Schilcher und Markus Pissarek (2013). Dabei werden folgende drei Dimensionen literarischer Kompetenz ausgewählt: Grundlegende semantische Ordnungen erkennen, Handlungsverläufe beschreiben und interpretieren und Merkmale der Figur erkennen und interpretieren. Zu diesen drei Dimensionen werden für eine etwa vier bis sechsstündige Unterrichtssequenz Erklärvideos und Unterrichtsmaterialien erstellt. Im Rahmen des Vortrags werden darauf beziehend literar- und medienästhetische Merkmale gelungener Erklärvideos reflektiert und präsentiert. Arbeitsgrundlage bilden unter anderem die Märchen „Der namenlose Ritter“ und „Die geraubten Prinzen“ von Cornelia Funke, die mit vertauschten Genderrollen spielen. Anhand dieser Märchen werden die Schülerinnen und Schüler mit dem öffentlichen Diskurs (Geschlechterrollen in Gesellschaft, Politik und Literatur) konfrontiert. Im Rahmen des Vortrags werden auch exemplarisch Schülerinnen- und Schülerantworten aufgezeigt.

Vor diesem Hintergrund gilt der Literaturunterricht als Ort und Beispiel des öffentlichen Lebens im Sinne politischer Kultur. Die Lernenden werden dazu angeregt, über gesellschaftliche, politische und soziale Bedingungen zu reflektieren.

Stefan Emmersberger (Universität Augsburg)

Schreiben in digitalen Medien: die Textsorte Blog im Lehramtsstudium. Eine explorative Fallstudie zu digitalen Schreibkompetenzen von Lehramtsstudierenden

Eine der zentralen Forderungen für einen digitalen Deutschunterricht ist das Schreiben mit und in digitalen Medien (vgl. z.B. Kepser 2018 und 2020). Empirische Studien wie ICILS 2018 zeigen, dass hier erheblicher Handlungsbedarf besteht (vgl. Eickelmann u.a. 2019). Dass Schüler:innen am Computer digitale Textsorten schreiben, ist im Unterrichtsalltag oft noch die Ausnahme. Der Grund dafür ist jedoch nur zum Teil die mangelnde technische Ausstattung. Die Professionalitätsforschung legt nahe, dass die Überzeugungen und das Können der Lehrkräfte die entscheidende Rolle spielen (vgl. etwa Gailberger 2018). Beispielsweise fragt Lehnen (2018), wie Lehrer:innen Textsorten vermitteln sollen, mit denen sie in ihrer Schulzeit und Ausbildung nie konfrontiert waren.

Vor diesem Hintergrund konzentriert sich das vorliegende Forschungsprojekt auf folgende Fragen:

- Welche Erfahrungen haben Lehramtsstudierende mit digitalen Textsorten (Schreibbiografien)?
- Wie stark sind ihre digitalen Schreibkompetenzen ausgeprägt?
- In welchem Maß können sie ihre eigenen Schreibkompetenzen reflektieren?

Untersucht werden diese Fragen in Form einer Fallstudie am Beispiel des Blogs. Im Spektrum der digitalen Textsorten ist dieser seit Langem für eine Vielzahl an Textfunktionen und Domänen (von literarisch über journalistisch bis wissenschaftlich) etabliert (vgl. z.B. Fritz 2017; Krieg-Holz / Schütte 2019 oder Wampfler 2020). Die Ergebnisse der Studie ermöglichen einen vertieften Einblick in die digitalen Schreibkompetenzen von Lehramtsstudierenden und versprechen konkrete Ansatzpunkte für die Transformation der Unterrichtspraxis.

Literatur:

- Eickelmann, Birgit et al. (Hg.) (2019): *ICILS 2018. #Deutschland. Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern der 8. Jahrgangsstufe in Deutschland im zweiten internationalen Vergleich und Kompetenzen im Bereich Computational Thinking*. Münster: Waxmann.
- Fritz, Gerd (2017): *Dynamische Texttheorie*. Auch online: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2017/12601/>.
- Gailberger, Steffen (2018): Deutschunterricht in einer digitalisierten Gesellschaft. Auslotung zwischen Hysterie und Empirie, Didaktik und Methodik – Einleitung in den Band. In: Gailberger, Steffen / Wietzke, Frauke (Hg.): *Deutschunterricht in einer digitalisierten Gesellschaft. Unterrichts Anregungen für die Sekundarstufen*. Weinheim u.a.: Beltz Juventa, 7-60.
- Kepser, Matthis (2018): Digitalisierung im Deutschunterricht der Sekundarstufen. Ein Blick zurück und Einblicke in die Zukunft. In: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes*, H. 3 (2018), 247-268.
- Kepser, Matthis (2020): Digitales Schreiben und Lesen – Herausforderungen (nicht nur) für den Deutschunterricht. In: *Erziehung & Unterricht*, H. 9-10 (2020), 814-824.
- Krieg-Holz, Ulrike / Schütte, Christian (2019): Digitale Textsorten. Formate des Schreibens in der computervermittelten Kommunikation – ein Überblick aus linguistischer Perspektive. In: *ide*, H. 1 (2020), 53-65.
- Lehnen, Katrin (2018): „Meinst du, wir sollen das so krass wie ne Diskussion aufbauen? Eigentlich soll das ja ein Artikel sein.“ Zur Bedeutung von Zieltextsorten beim materialgestützten Schreiben. In: *ide* 42, H. 2 (2018), 62-73.

Wampfler, Philippe (2020): *Digitales Schreiben. Blogs & Co im Unterricht*. Stuttgart: Reclam.

Kontakt: stefan.emmersberger@philhist.uni-augsburg.de

Dienstag, 20.9.2022

14.45-15.30

Katrin Lehnen (Justus-Liebig-Universität Gießen)

Literalität und literale Praktiken im Kontext von YouTube, Jodel und anderen Plattformen.
Digitale (Lern-)Formate und ihre Bedeutung für den Deutschunterricht

Digitalisierungsprozesse, wie sie in den letzten Jahren zu beobachten sind, wirken sich auf Arten und Weisen der Aneignung von Wissen und Kompetenzen wie auch auf Bildungskonzepte und daran gebundene normative Vorstellungen aus, mit denen ihr Gelingen beurteilt wird. Formelle und informelle, institutionalisierte und selbstgesteuerte Lernprozesse werden durchlässiger, gehen in völlig anderen Kommunikationskontexten auf und bringen veränderte Wissensdiskurse, Rollenkonstellationen und Sozialisationsinstanzen hervor, die in der Transformation literaler Praktiken resultieren (Lehnen 2018). Dies kann man z.B. in YouTube-(Erklär)Videos, in Schüler:innenforen oder Community-Plattformen wie Jodel beobachten, in denen Wissens-, aber auch ganz andere Fragen, Meinungen wie auch Bewertungen und Beleidigungen ausgetauscht werden.

Youtuber:innen bzw. Influencer:innen wie Rezo sind ein gutes Beispiel für eine zunehmend hybride Praxis der Vermittlung und Rezeption von Wissen und Meinungen.

Neue Formen und Formate der Aushandlung haben politische Dimensionen, insofern Fragen von Zugang, Partizipation und Ungleichheit neu verhandelt werden. Selbstpräsentation und Emotionalisierung als zentraler Teil der Darstellung und Kommunikation bestimmen den Aushandlungsprozess und die Resonanz, die Medienangebote bzw. Medienauftritte erfahren. Diese Tendenzen lassen sich in dem begrifflichen Konzept eines „Digitalen Habitus“ (Langenohl u.a Zillien2021) fassen und werfen für die Deutschdidaktik grundlegende Fragen auf, die gerade nicht (nur) die Integration von digitalen Medien oder digitalen Lernprogrammen betreffen, sondern Kompetenzen in der Analyse, Differenzierung und Reflexion (bildungsrelevanter) Medienangebote.

Der Beitrag skizziert an unterschiedlichen Beispielen, wie sich Darstellungs- und Kommunikationsformate und darauf bezogene Vermittlungs- und Aneignungspraktiken durch Digitalisierung verändern, und welche Auswirkungen das für den Deutschunterricht, respektive die deutschdidaktische Diskussion haben könnte.

Literatur:

Langenohl, Andreas / Lehnen, Katrin / Zillien, Nicole (2021): Digitaler Habitus. Konzeptuelle Überlegungen zur Veränderung literaler Praktiken und Bildungskonzepte. In: Dies. (Hg.): *Digitaler Habitus. Zur Veränderung literaler Praktiken und Bildungskonzepte*. Frankfurt/Main: Campus, 17-32

Lehnen, Katrin (2018): Digitales Schreiben - Zur Veränderung literaler Praktiken.

In: *Mont Cameroun Afrikanische Zeitschrift für interkulturelle Studien zum deutschsprachigen Raum*. H. 13/14 (2018), 25-35.

Kontakt: katrin.lehnen@germanistik.uni-giessen.de

Mittwoch, 21.9.2022

10.15-11.00

Iris Winkler (Friedrich-Schiller-Universität Jena), **Christiane Kirmse** (Friedrich-Schiller-Universität Jena)

„Digitale Lerngemeinschaften“ im Praxissemester – ein Angebot zur Theorie-Praxis-Relationierung in der Lehrkräftebildung?

Bei der Konzeption von Lerngelegenheiten in der Lehrkräftebildung ist die Deutschdidaktik als Konstrukteurin gefragt (Wieser 2016). Dabei ist insbesondere in der Fortbildung im doppelten Sinn Distanz zu überwinden: Distanz besteht aufgrund der unterschiedlichen Logiken von Schule und Hochschule (Winkler 2019), aber auch räumlich und zeitlich, wenn es um die Ermöglichung von Partizipation für Lehrpersonen geht, die in den schulischen Alltag an u. U. peripheren Orten eingebunden sind.

Im Projekt „Digitale Lerngemeinschaften zur kohärenten Lernbegleitung im Jenaer Modell der Lehrerbildung“ (DiLe) stellen wir uns dieser Herausforderung. Das Projekt zielt darauf, die Kooperation zwischen Schule und Universität bei der Begleitung von Praxissemesterstudierenden zu verbessern. Schulische Mentor:innen im Praxissemester erhalten die Gelegenheit, mit Hilfe digitaler Fortbildungsbausteine ihr fachdidaktisches Wissen zu erweitern und im Dialog mit Praxissemesterstudierenden auf Probleme im Unterricht zu beziehen. Die Lernbausteine entstehen in Ko-Konstruktion von Fachdidaktik, Lehrpersonen und Studierenden, so dass die Beteiligten die neu zu etablierende digitale Lehr-Lern-Kultur gleichzeitig durch Entwicklung und Nutzung mitgestalten. Praktiken des Digitalen werden in den Bausteinen zum einen inhaltlich aufgegriffen (z. B. in einem Baustein zu „Fake News“), zum anderen durch die Bearbeitung erprobt. Erfahrungen aus der Anwendung sollen in die Weiterentwicklung des Angebots sowie in Theorieentwicklung münden (Prediger et al. 2012).

Der Vortrag stellt Befunde aus dem ersten Projektzyklus vor und geht folgenden Fragen nach: Mit welchen Erwartungen starten die Teilnehmenden in die Fortbildung? Inwieweit sehen sie ihre Erwartungen im Nachhinein erfüllt? Inwieweit werden im digitalen Austausch über die deutschdidaktischen Fortbildungsinhalte adressierte Wissensbestände aufgegriffen oder ggf. zurückgewiesen? Als Datenquellen dienen Kurzstatements der Teilnehmenden (prä/post) sowie Mitschnitte von Videokonferenzen im Rahmen der Bearbeitung der Bausteine. Die Daten werden inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Diskussion der Befunde wird u. a. darauf eingehen, inwieweit die digital gesteuerten Vermittlungs- und Verständigungsprozesse zwischen den Beteiligten einen Beitrag zur Überwindung der doppelten Distanz zwischen Universität und Schule leisten können.

Literatur:

Prediger, Susanne et al. (2012): Lehr-Lernprozesse initiieren und erforschen – Fachdidaktische Entwicklungsforschung im Dortmunder Modell. In: *MNU*, H. 8 (2012), 452–457.

Wieser, Dorothee (2016): Zum Verhältnis von Rekonstruktion, Konstruktion und Normfragen in der Deutschdidaktik. In Bräuer, Christoph (Hg.): *Denkrahmen der Deutschdidaktik. Die Identität der Disziplin in der Diskussion*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 169–185.

Winkler, Iris (2019): Zwei Welten!? – Inwieweit das Studium der Fachdidaktik Deutsch zur Professionalisierung angehender Lehrpersonen beitragen kann. In: *Didaktik Deutsch*, H. 24 (2019), 64–82.

Kontakt: iris.winkler@uni-jena.de; christiane.kirmse@uni-jena.de

Mittwoch, 21.9.2022

11.00-11.45

Lisa Schüler (Universität Bremen), **Nadja Lindauer** (Fachhochschule Nordwestschweiz),
Thomas Schroffenegger (Pädagogische Hochschule Vorarlberg)

Tastaturschreiblehrgänge – eine schreibdidaktische Leerstelle?

Geläufiges Tippen ist aufgrund der Ubiquität digitalen Schreibens eine Voraussetzung für die Partizipation an Schriftkommunikation. Für Schüler:innen, denen Handschriftschreiben schwerfällt, ist Tastaturschreiben eine Chance, um sich an textbasierten Austauschprozessen zu beteiligen.

Für die Textverarbeitung am Computer ist gut belegt, dass sie positive Auswirkungen auf verschiedene Schreibmaße hat (z.B. Textqualität, Motivation). Im Vergleich von Handschrift und Tippen zeigt sich konkret, dass beim Tastaturschreiben i.d.R. längere Texte verfasst und weniger Fehler gemacht werden (Feng u.a. 2017; Ransmayr 2020). Diese Vorteile ergeben sich v.a. dann, wenn die Schreibenden das Tippen strukturiert gelernt haben. Interventionsstudien aus dem englischsprachigen Raum dokumentieren, dass das Durchlaufen eines systematischen Tastaturschreiblehrgangs die Tippfähigkeit erhöht und positive Effekte auf Rechtschreibung und Schreibkompetenz haben kann (van Weerdenburg u.a. 2019).

Vor diesem Hintergrund ist es erstaunlich, dass die didaktische Modellierung von Tastaturschreiblehrgängen für den deutschen Sprachraum bisher ein Forschungsdesiderat darstellt. Hier setzt das trinationale Projekt Tas-Di (Didaktik des Tastaturschreibens und der Textverarbeitung) an: Es zielt im Rahmen eines Design-Research-Formats darauf ab, Online-Lernmodule für das Tastaturschreiben zu entwickeln und zu evaluieren, die auf dezidiert linguistischen und schreibdidaktischen Kriterien basieren. Dafür werden Erkenntnisse aus Schreibforschung, -förderung und Rechtschreibdidaktik zusammengeführt, die bisher noch nicht gezielt für die Vermittlung des 10-Finger-Schreibens fruchtbar gemacht wurden (Wort-/Buchstabenfrequenzen, schriftsystematische Regularitäten, lernförderliche Schreibaufgaben). Die länderübergreifende Perspektive ist relevant, da die Einführung des Tastaturschreibens in Deutschland, Österreich und der Schweiz unterschiedlich fortgeschritten ist.

In der ersten Phase des Projekts erfolgt eine Sichtung existierender Lehrgänge. Im Fokus steht der sprachliche Input, mit dem die Schüler:innen an das 10-Finger-Schreiben herangeführt werden (Buchstaben-, Wort-, Satz-, Textebene). Der Beitrag präsentiert Ergebnisse, die u.a. zeigen, dass die Lehrgänge bisher v.a. an technisch-schreibmechanischen Aspekten orientiert sind und dass ihre Konzeption mit Blick auf eine erwerbsadäquate Auswahl und Strukturierung des sprachlichen Inputs und der Aufgaben durch eine schreibdidaktische Profilierung profitieren kann.

Literatur:

Feng, Luxi et al. (2019): The roles of handwriting and keyboarding in writing: a meta-analytic review. In: *Reading and Writing* 32 (2019), 33–63.

Ransmayr, Jutta (2020): Eine Frage des Schreibmediums. Deutschmatura mit dem Stift oder am Computer schreiben? In: *ide 1* (2020), 61–70.

Van Weerdenburg, Marjolijn / Tesselhof, Mariëtte /van der Meijden, Henny (2019): Touch-typing for better spelling and narrative-writing skills on the computer. In: *Journal of Computer Assisted Learning* 35 (2019), 143–152.

Kontakt: lisa.schueler@uni-bremen.de; nadja.lindauer@fhnw.ch; thomas.schroffenegger@ph-vorarlberg.ac.at

Mittwoch, 21.9.2022

11.45-12.30

Petra Gretsch (Pädagogische Hochschule Freiburg), **Birgit Neuer** (Pädagogische Hochschule Karlsruhe)

Sprachausbau und digital empowerment mit Stadtrallyes: Lernmöglichkeiten mit der APP Actionbound

Ziel des Beitrags ist es, (1) anhand von konkreten Beispielen für die Unterrichtspraxis aufzuzeigen, wie die App Actionbound für den Ausbau von digital literacies sowie sprachlichen Kompetenzen eingesetzt werden kann, und (2) didaktische Kriterien für deren Verwendung zu diskutieren, um differenzierte und adressatengerechte Lernaktivitäten damit anzuregen.

Digitale Anwendungen kombiniert mit spielerischen Ansätzen wirken motivierend auf Lernende und bieten im Format einer Rallye eine lernförderliche Verbindung von authentischem Welterleben und didaktischen Steuerungsmöglichkeiten. Actionbound ist eine sehr intuitiv zu bedienende App für interaktive Geländespiele mit mobilen Endgeräten. Diese App ist im DACH-Raum und darüber hinaus weit verbreitet; allein in Wien finden sich 24 solcher Touren mit u.a. gesellschaftspolitischer, literarischer oder auch geschichtlicher und geographischer Ausrichtung. Den Lernenden eröffnen sich in diesen Stadtrallyes Zugänge zu Inhalten und Versprachlichungsmodi, die in dieser Vielgestaltigkeit im Klassenzimmer kaum anzutreffen sind: Eine sinnliche Auseinandersetzung mit einem konkreten Ort und eine (digitale) Mehrfachcodierung befördern dabei nachweislich den Lernerfolg.

Die einzelnen Erlebensbereiche können nicht nur zentrale Aspekte des Deutschunterrichts abdecken (Märchenweg, Linguistic Landscaping Touren etc.), sondern auch den fachübergreifenden Unterricht beleben, indem gezielt der Ausbau von Fach- und Bildungssprache unterstützt wird. Neben der Rezeption von digital verfügbaren Actionbounds lässt das offene Format der App auch niederschwellig die Produktion eigener Bounds zu und lädt Lehrende wie Lernende zur produktiv-gestalterischen Auseinandersetzung ein: (i) Der Aushandlungsprozess von spannenden Themen/Orten, Inhalten/Aufgabenstellungen, Fragen der sprachlichen Angemessenheit angesichts einer bestimmten Zielgruppe und digital-technischen Herausforderungen regt vielfältige sprachliche Kompetenzen an. (ii) Die eigene Entwicklung von Actionbounds fördert eine vertiefte literarische und/oder sachfachliche Auseinandersetzung mit den anvisierten Zielen und Inhalten eines Bounds sowie den angemessenen Versprachlichungsformen (konzeptionell wie mode-bezogen) angesichts bestimmter Adressatengruppen des gewählten Bounds. (iii) Die digitale Umsetzung erzwingt eine Annäherung an die technische Seite des Vorhabens im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten und führt oftmals zu flipped classroom-Erfahrungen bei den Lehrenden.

Mit Actionbound-Projekten bietet sich die Möglichkeit, die Ressourcen jedes/r Einzelnen im Sinne des digital empowerment einzubinden und die Diversität einer Klasse für ein gemeinsames Ziel produktiv werden zu lassen. Denn Aufgabenteilung, translanguaging-

Praxen und eine adaptive Verschränkung mit Präsenzmedien (auch für den Inklusionsbereich) erlauben vielfältige Differenzierungsmöglichkeiten und lösen damit den Anspruch an modernen Unterricht und insbesondere den Deutschunterricht ein, den komplexen Schlüsselbund der Literacies zur Teilhabe an der Gesellschaft auf- und auszubauen.

Kontakt: petra.gretsch@ph-freiburg.de; birgit.neuer@ph-karlsruhe.de

Mittwoch, 21.9.2022

14.00-14.45

Charlotte Wendt (Leuphana Universität Lüneburg), **Astrid Neumann** (Leuphana Universität Lüneburg)

DigiSchreib – Ein Instrument zur Unterstützung von Lehrkräften bei Auswahl und Einsatz digitaler Schreibtools im Unterricht

Der Beitrag präsentiert die Konzeption, Entwicklung und Evaluation von DigiSchreib, einem erprobten Instrument, welches innerhalb eines Design-Based-Research-Ansatzes (Reimann 2005) entstand. Es unterstützt Deutsch-Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen bei der Auswahl und dem unterrichtlichen Einsatz digitaler Schreibtools.

Empirische Studien der letzten Jahre zu literalen Fähigkeiten von Schüler:innen an berufsbildenden Schulen scheinen ein eindeutiges Bild zu zeichnen: die Schüler*innen schreiben überproportional ungern (Efing 2006) und sie verfügen über vergleichsweise geringe Teilkompetenzen (Neumann 2006). Provokant zusammengefasst: die literalen Fähigkeiten der Schüler*innen an berufsbildenden Schulen sind unzureichend. Eine zentrale Ursache ist die fehlende Übung des eigenständigen Formulierens (Efing 2008). Dennoch wird die Schreibzeit im Unterricht mit zunehmendem Alter der Schüler:innen geringer (Philipp 2015). Der Einsatz digitaler Schreibtools im Unterricht könnte Lehrer:innen in einer binnendifferenzierten und individualisierten Unterrichtsgestaltung unterstützen. Allerdings zeigen Untersuchungen, dass Deutschland im internationalen Vergleich in der mediengestützten Vermittlung von Unterrichtsinhalten zurückliegt (Eickelmann u.a. 2019); die technischen Ausstattungen sowie Konzepte zu Aus- und Fortbildungen für Lehrkräfte fehlen (Drossel u.a. 2019).

Einen ersten Veränderungsvorschlag hierzu macht das Bewertungsinstrument für digitale Schreibtools DigiSchreib. Dieses ist ein erstes digitales Instrument, das sich speziell mit Schreibtools beschäftigt. Im Gegensatz zu bisherigen allgemeinen Instrumenten nutzt DigiSchreib dafür einen fachdidaktischen Blick, der eng an schreibempirische Erkenntnisse geknüpft ist. Die Bewertung der Tools erfolgt mithilfe einer qualitativen Beschreibung z.B. zu den Kategorien der didaktischen Einordnung, Bedarfen aus der Praxis und technischen Voraussetzungen sowie Datenschutz. Die in DigiSchreib analysierten Schreibtools werden mittels einer Dokumentensammlung aufgenommen und innerhalb des Bewertungsinstruments systematisiert.

DigiSchreib wird mit Expert:inneninterviews evaluiert und angepasst und soll als Open-Educational-Ressource Lehrkräften frei zugänglich gemacht werden.

Literatur:

- Eickelmann, Birgit et al. (Hg.) (2019): *ICILS 2018. #Deutschland. Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern der 8. Jahrgangsstufe in Deutschland im zweiten internationalen Vergleich und Kompetenzen im Bereich Computational Thinking*. Münster: Waxmann.
- Efing, Christian (2008): „Aber was halt schon schwer war, war wo wir es selber schreiben sollten“. Defizite und Förderbedarf in der Schreibkompetenz hessischer Berufsschüler. In: E.M. Jakobs, Eva-Maria / Lehnen, Katrin (Hg.): *Berufliches Schreiben*. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 17-34.
- Philipp, Maik (2015): *Schreibkompetenz. Komponenten, Sozialisation und Förderung*. Tübingen: Francke.

Kontakt: lwendt@leuphana.de; astrid.neumann@uni.leuphana.de

Mittwoch, 21.9.2022

14.45-15.30

Michael Ritter (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), **Annegret Montag** (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf), **Anneliese Reiter** (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Nur noch kurz die Welt retten – Literarische Praktiken in Let's Play-Videos zu gesellschaftspolitischen Fragen am Beispiel des Spiels Eco

Ausgehend von dem Befund, dass Let's Play-Videos in der Mediensozialisation von Heranwachsenden eine bedeutsame Rolle einnehmen können, möchten wir der Frage nachgehen, wie dieser mediale Sozialisationsraum Kindern und Jugendlichen einen Zugang zu gesellschaftspolitischen Themen eröffnen kann.

Das Simulationsspiel ECO (2018), bei dem die Rezipierenden eine Zivilisation errichten, wird von seinen Entwickler:innen als Educational beworben, bei dem globale sozial-ökonomisch-ökologische Herausforderungen (kollaborativ) bewältigt werden. Die Entwicklung wurde u.a. vom US-amerikanischen Bildungsministerium und der National Science Foundation unterstützt und in das Environment Programm der UN aufgenommen.

Zu ECO hat sich eine vernetzte Community of Practice (Stalder 2016, Deppermann et al. 2016) herausgebildet, welche das Spiel und seine Inhalte diskutiert, so auch der Content Creator Gronkh, der einen der reichweitenstärksten deutschen Gaming-YouTube-Kanäle betreibt. Das Let's Play-Video ECO wird mit 1,2 Mio. Aufrufen innerhalb dieser Community stark rezipiert. Durch die spielbegleitende Interaktion der beiden Gamer und die ausgiebige Kommentierung der Rezipient:innen (846 Kommentare, Stand: 10/2021) ergeben sich hier intermediale Transzendierungseffekte, gleichzeitig dokumentiert sich innerhalb der entstandenen Community auf mehreren Ebenen eine Mediengrenzen überschreitende Partizipationspraxis, der mit Jenkins (2006) eine zentrale Rolle im Kontext der Medienerziehung zuzuschreiben ist. Wie wird dabei die politikdidaktische Intention eines Spiels wie ECO in den Interaktionen auf den verschiedenen Ebenen der Community-Praxis (Spiel, Gamer:innen, Kommentierende) thematisch? Wie interagieren diese Ebenen miteinander und wie entfaltet sich dabei spielbegleitend eine Auseinandersetzung mit Fragen nachhaltiger Lebensführung?

In einer explorativen Fallstudie wird diesen Fragen anhand des ausgewählten Artefakts exemplarisch nachgegangen. Das literarisch-ludische Spannungsverhältnis von Fiktionalisierung und Faktualität, die transmediale Narrativität der Spiel-Herausforderung und ihre multimodale Ästhetisierung sind dabei von besonderem Interesse.

Die Studie wählt einen sequenziell-gesprächsanalytischen Ansatz (vgl. z.B. Deppermann 2008) und verspricht Einsichten in literarische Praktiken, z.B. der themenbezogenen Vorstellungsbildung, Perspektivenübernahme und diskursiven Aushandlung beim Spielen.

Literatur:

ECO. 2018. (Strange Loop Games). <https://play.eco/education> [07.10.2021].

ECO 001: Tobi und Gronkh retten die Welt (2018)

https://www.youtube.com/watch?v=49A52mWdfWs&list=PLGWGc5dfbn_b7JOr9mISU8AwntXK4jAA [07.10.2021].

Deppermann, Arnulf (2008): *Gespräche analysieren. Eine Einführung*. Opladen: Leske + Budrich.

Deppermann, Arnulf et al. (Hg.) (2016): *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. Berlin [u.a.]: De Gruyter, 253-277.

Stalder, Felix (2016): *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp.

Jenkins, Henry (2006): *Confronting the Challenges of Participatory Culture*. Media Education for the 21st Century. The MacArthur Foundation. Auch online: <http://www.newmedialiteracies.org/wp-content/uploads/pdfs/NMLWhitePaper.pdf> [07.10.2021].

Kontakt: michael.ritter@paedagogik.uni-halle.de; montaga@uni-duesseldorf.de;
anneliese.reiter@paedagogik.uni-halle.de